

Karl Jaspers und die deutsche Selbstbesinnung

Unsere Leser kennen die heftige Reaktion, die das Fernsehinterview von Professor *Karl Jaspers* in der *Bundesrepublik* ausgelöst hat. Weniger bekannt dürfte in Deutschland sein, wie das *Ausland* auf die Gedanken von Jaspers und auf die deutsche Erregung darüber reagiert hat. In der Schweiz zum Beispiel haben alle großen Zeitungen — so deutschfreundlich oder auch Adenauer-freundlich sie sein mögen — ihrer Bestürzung über das fast allgemeine Mißverstehen der Jasperschen Gedanken und über die Hintergründe dieses Mißverstehens Ausdruck gegeben. Stellvertretend für viele schweizerische Stimmen (z. B. *Neue Zürcher Zeitung*, *Tages-Anzeiger*, *Die Tat*) geben wir unseren Lesern zur Kenntnis, was der Bonner Korrespondent der liberalen *Basler National-Zeitung* (Nr. 375) unter dem bezeichnenden Titel „Der Stich ins Wespennest“ schreibt:

„Der nicht direkt beteiligte ausländische Beobachter in der Bundesrepublik ist ob dieser Reaktionen zunächst bestürzt, scheint doch kaum einer von Jaspers' Kritikern der Gesamttenenz, den tragenden Gedanken seiner Stellungnahme zugänglich. Es ging ja nicht um die Taktik der westdeutschen Ost-Politik zur Verwirklichung der Wiedervereinigung und zur Befreiung der Ostzone. Es ging ja in Wahrheit um die *geistigen Grundlagen und Impulse der deutschen Außenpolitik*.

Die meisten Kritiker stoßen sich daran, daß Jaspers der Wiedervereinigungsforderung die Idee des Bismarckreiches unterstellt. Aber man darf zurückfragen: Was sollte denn dieses ‚Wieder‘, wenn ihm nicht irgendein vergangenes Vorbild zugrunde läge?

Offenbar wurde in der Bundesrepublik der Kernsatz der von Jaspers vorgelegten Gedanken völlig überhört. Jaspers erklärte wörtlich: ‚Ich bin seit Jahren der Auffassung, daß die Forderung der Wiedervereinigung nicht nur unreal ist, sondern politisch und philosophisch in der Selbstbesinnung unreal.‘ Er fordert also eine Außenpolitik, die aus der philosophischen und moralischen Bewältigung der Hitlerzeit entspringt und die in Berücksichtigung jener Ereignisse davon Abstand nimmt, gewissermaßen Rechtsforderungen auf Gebiete zu gründen, die Deutschland nach Maßgabe des Bismarckstaates zustehen sollten. Es ist erstaunlich und befremdend, daß man in Westdeutschland einer solchen Überlegung heute schon nicht mehr zugänglich scheint.“

Der Korrespondent des großen Schweizer Blattes gibt dann weiter seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß sich „die kritische Em-

pörung nicht schon erhob“, als Jaspers am 28. September 1958 bei der Entgegennahme des Friedenspreises in der Frankfurter Paulskirche die gleichen Gedanken äußerte. 1960 ist offenbar nicht mehr „tragbar“, was zwei Jahre zuvor wenigstens noch mit Respekt angehört und in Ruhe und Sachlichkeit diskutiert wurde...

In weiteren Ausführungen kommt der Korrespondent auf ein vom *Göttinger Arbeitskreis* herausgegebenes Handbuch, *Das östliche Deutschland*, zu sprechen, aus dessen Grundsätzen der Zug zur Restauration in der deutschen Außenpolitik klar hervorgehe. Er gibt dabei seinem Befremden darüber Ausdruck, daß in diesem rund tausend Seiten umfassenden anspruchsvollen wissenschaftlichen Werk zwar ausführlich über die „polnische Politik der Verdrängung“ geschrieben werde, aber die Vernichtungspolitik des Nationalsozialismus gegenüber den Polen und gegenüber den Juden in Polen mit einem einzigen Satz hinweggegangen wird, in dem dieses furchtbare Geschehen als „ein wenig erfreuliches Kapitel der deutschen Geschichte“ bagatellisiert wird. Wie notwendig sei demgegenüber die von Jaspers geforderte „politische und philosophische Selbstbesinnung“! Dann fährt der Artikel fort:

„Von welchen Vorstellungen über die Umrise eines künftigen deutschen Staates geht man eigentlich aus, wenn Bundespräsident, Bundeskanzler und Parteien den Wochenendtreffen der Landsmannschaften aus Ostpommern, Oberschlesien, Ostpreußen, den Sudetendeutschen und den Deutschen aus der Bukowina, Dobrudscha oder aus Bessarabien ohne Unterlaß versichern, das ‚Recht auf Heimat und auf Selbstbestimmung‘ sei unveräußerlich? Genügt der dabei gutmütig garantierte Verzicht auf Gewalt tatsächlich schon als Akt der von Jaspers geforderten Selbstbesinnung? Ist es nicht vielmehr bereits so, daß eine Diskussion über Wert und Unwert des Bismarckschen Vorbildes in Deutschland heute bereits unmöglich ist, weil niemand in den Geruch kommen möchte, ein ‚Verzichtspolitiker‘ und schlechter Deutscher‘ zu sein, und keine Partei riskieren möchte, darüber die Wahlen zu verlieren?“

Der Verfasser weist dann darauf hin, daß die Wiedervereinigung vollends dadurch verunmöglicht werde, „daß die Bundesregierung schon mehrmals erklärt hat, daß ein Austritt der Bundesrepublik aus der NATO als Preis für die Wiedervereinigung indiskutabel sei“. Dann schreibt er abschließend:

„Es sei noch einmal mit aller Deutlichkeit betont: Es geht gar nicht darum, dem deutschen Volk das Recht auf Selbstbestimmung und insbesondere auf Wiedervereinigung zu bestreiten. Die Frage ist vielmehr: Ist der angeblich Rechtsforderungen begründende Geist des Bismarckstaates als Leitbild der heutigen

Außenpolitik erwünscht, oder würde eine auf Befreiung der Ostzone ausgerichtete Politik nicht viel mehr dem Geist der Selbstbesinnung entsprechen, der auch die Ereignisse der Nazi-Zeit in Betracht zöge?“

Jaspers selber hat der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (Nr. 191) ein Nachwort zur Verfügung gestellt, in dem er noch einmal deutlich macht, daß es ihm um ‚die politische Selbstbesinnung, die nicht fertig wird‘ gehe: ‚Nur als Beispiel für solche Selbstbesinnung wählte ich das Problem Wiedervereinigung und Freiheit. Und sagte: Die Freiheit hat den Vorrang vor der Wiedervereinigung, die, gemessen an dem Gut der Freiheit, gleichgültig ist.‘

„Betroffen von dem unerwartet über mich hereingebrochenen Sturm“, schreibt Jaspers weiter, „frage ich mich: Wie ist es möglich, daß das Selbstverständliche solche Empörung auslösen kann? Ich hatte doch immer geglaubt, daß unser Bundeskanzler in diesem wesentlichen Punkt dieselbe Auffassung hätte, daß die Freiheit an Rang vor der Wiedervereinigung steht.“ Jaspers zitiert dann entsprechende Äußerungen des Bundeskanzlers und des Bundesverteidigungsministers aus dem Jahre 1958. Abschließend stellt Jaspers in diesem Nachwort in Aussicht, daß er sich demnächst in einer ausführlicheren Darstellung — zunächst in der Zeit ab Nr. 35, dann in einer eigenen Schrift — gründlicher, als in dem Interview möglich war, mit dem Problem sowie mit „den Motiven, Möglichkeiten und Zielen, die in den Antworten auf die Frage zur Geltung kommen“, auseinandersetzen werde. Das kann man im Interesse der weiteren und dann hoffentlich sachlicheren und fundierteren Diskussion nur begrüßen.

Inzwischen sei darauf hingewiesen, daß der *Wortlaut* des Fernsehinterviews von Jaspers in der *Frankfurter Rundschau* vom 13. August 1960 (zusammen mit einem sehr beachtlichen Kommentar von *Karl Gerold*) und in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 17. August 1960 veröffentlicht ist.

Eine sehr beachtenswerte Verdeutlichung und Konkretisierung der Jasperschen Thesen veröffentlichte Prof. Dr. *Alexander Rüstow* in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (Nr. 194).

Welt der Tabus

Karl Jaspers hat mit seinem Fernsehinterview ein deutsches Tabu verletzt, das Tabu Wiedervereinigung. Daß es noch viele andere Tabus gibt, in Deutschland und in anderen Ländern, darüber belehrt uns eindrücklich und anregend die Zeitschrift *Magnum* in ihrem Augustheft. In faszinierenden Fotos werden u. a. folgende Tabus bildhaft dargestellt: Ehe — Der Tod für das Vaterland — Fortschritt — Kirchenglaube — Gewerkschaft — Geld — Junge Generation — Erwachende

Völker — Geburtenregelung — Oder-Neiße-Linie — Frauen. Dazu liest man folgende Aufsätze: Vom geahnten zum gelenkten Tabu (Alexander Mitscherlich) — Feinde der Liebe (Ignace Lepp) — Tabus der Politik (Theodor Eschenburg) — Die Sache mit den Juden (Alexander Besser) — Der amerikanische Parsival (Heinz Pächter) — Die Tabus des Sowjetmenschen (Gerd Ruge) — Tabu-Welt 1960 (Friedrich Heer) — Literatur ohne Tabu (Rolf Becker) und ein Gespräch mit Ernst Schnabel über die Frage „Können Tabus vernünftig sein?“.

Natürlich ist dieses Magnum-Heft (das auch über einige weitere Themen vorzügliches Fotomaterial und informative und kritische Berichte enthält) in keiner Weise „tabu“ — im Gegenteil: es fordert auf mancher Seite zum Widerspruch heraus. Aber die Verdeutlichung unserer Tabu-Welt kann natürlich nur von Nutzen sein, auch oder gerade auch, wenn der Leser des Heftes den einen oder anderen Aspekt anders einschätzt.

Israel und seine Umwelt

Als Ergänzung zum Beitrag unseres Israel-Mitarbeiters *J. E. Palmon* (S. 559 ff. dieses Heftes) möchten wir einige Sätze aus einem Artikel zitieren, in dem sich das *Neue Winterthurer Tagblatt* (3. August 1960) zu der Empörung Nassers über die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und dem Iran äußert:

„Teheran hat die Brückierung seiner arabischen Nachbarn auf sich genommen, weil immer engere wirtschaftliche Beziehungen das persische Kaiserreich dem jüdischen Staate nahegebracht haben. Die israelischen Raffinerien verarbeiten persisches Erdöl. Dieses gelangt auf dem Schiffswege von Iran durch das Rote Meer und durch den von der UNO-Polizei offengehaltenen Golf von Akaba nach Israel, so daß Nasser als Beherrscher des Suezkanals dieser Zusammenarbeit ohnmächtig zuschauen muß ...

Die Verärgerung Nassers durch den diplomatischen Akt Teherans hat zwei Gründe. Der ältere liegt darin, daß Israel für jeden Araber einen Dorn im Fleische bedeutet... Ein weiteres Motiv für Nassers Aufregung liegt im niederschmetternden Eindruck, den Israels wirtschaftliche Tatkraft im Nahen Osten und neuerdings in Afrika verbreitet — sticht sie doch ungeheuer von der ägyptischen Stagnation ab. Israel ist nämlich im Begriff, sich in manchen jungen afrikanischen Staaten einen guten Namen zu machen, indem es selbstlose, geschickte und jenseits jeglichen imperialistischen Verdachtes stehende Expertenmissionen entsendet, die wertvolle Dienste leisten. Trotz seiner bedrängten Lage greift der israelische Kleinstaat den neuen Negerrepubliken unter die Arme. Seine Erfahrungen mit ganz un-

doktrinären, nicht moskowitzischen Methoden gemeinschaftlicher Urbarmachung gestalten ihn zu einem beliebten Partner. Das untergräbt den ägyptischen Führungsanspruch in Afrika spürbar ...“

Diese Bemerkungen werden durch zwei Meldungen von Mitte August bekräftigt: Israel und der Iran haben Verhandlungen über die gemeinsame friedliche Nutzung der Atomenergie begonnen — und Israel hat Nigeria eine Anleihe im Werte von rund 42 Mill. DM bewilligt, die in Form von israelischen Erzeugnissen und Dienstleistungen gewährt wird.

„Jugend Israels“ ist das Thema des Augustheftes der bekannten Schweizer Monatsschrift *Du* (Zürich). Sowohl in einer Reihe ausgezeichneten Fotos von Ivan Dalain wie in ei-

nem besonders gedankenreichen Text des Schweizer Journalisten Willy Guggenheim, der Israel und den Nahen Osten aus langen Aufenthalten gründlich kennt, wird das Thema auf eine ungewöhnlich wertvolle Weise behandelt. — Die vom Gesamtverband Gemeinnütziger Wohnungsunternehmen (Köln) herausgegebene Monatsschrift *Gut wohnen* (August) bringt einen interessanten Aufsatz von Margarete Brecht über Wohnungsbau in Israel mit sehr charakteristischen Fotos über Siedlungen und unmittelbar aus der Wüste emporwachsende neue Städte.

Ferner sei auf den sehr instruktiven Aufsatz von *Inge Deutschkron* „Als Ben Zwi nach Burma kam“ in der Augustnummer des *Aufwärts* hingewiesen. W. F.